Unwissenschaftliche Geschichte

Autor(en): **Linfert, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-760021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unwissenschaftliche Geschichte

(Bemerkungen zu einem Buch)

Von Carl Linfert

I

Es wird nichts anderes daraus werden, als dass man anmaßend aussieht und diesen Schein auf sich nehmen muss, wenn man im Sinn der Überschrift einen selten oder aber ohne Grund anerkannten Wert umschreiben will. Vielleicht werde ich vor denjenigen von dem Schein frei, denen es gelingt, mit mehr als fachlicher Feinfühligkeit eine historische Untersuchung aufzufassen, – die auf den ersten Blick gar nicht dazu auffordert. Genaue Gründe, die mich sichern könnten, würden eine umfängliche Besprechung fordern; ich will aber nur bis an das Gehör derer kommen, die ein Distanzgefühl zu jener von Richtig oder Falsch unabhängigen, echten geistigen Größe haben. Denn die Distanz wirklicher geistiger Personen erst wird durch sich selbst die ganz besonderen Maßstäbe zu greifen vermögen, die den Geist im hohen Sinne an solchen fast zu einer Gemeinde abgeschlossenen Personen ermessen lassen.

Wie könnte man bei geisteswissenschaftlichen Forschungen das Recht haben, unwissenschaftlich zu sein? Man wird es (in einem naiven Sinn) nie haben. Aber man muss hier an die Erschütterungen mancher Einzel-Geisteswissenschaften denken, sobald die Frage nach ihrem « Grund » kam. Die Philosophie fragte so, fand eine geistige Unnützlichkeit in der Gesetzfindung für die bloßen « Tatsachen », solange man nicht die geistige Bedeutung der « Lage » dieser Verhalte suchte. Auszuführen, was hiermit an Wertsetzung durch Wertfühlen gefordert war, konnte Gelegenheit für Schwärmer werden. Aber schlimmer war, dass Wissenschaftler, deren ganze Perspektive die Akribie der Tatsachen war, anfingen, ihre Materialien etwa unter der Rubrik « Weltbild » herzugruppieren, ohne sich doch in Philosophen zu verwandeln. So also war erst recht die Absperrung von der symbolischen, richtenden Bedeutung, die für die jeweilige Gegenwart eine Einzelwissenschaft wohl haben kann, vollständig geworden. Der Versuch aber, mit einer Philosophie des Menschen als eines Glaubenswesens über die Einzelwissenschaften zu kommen, um sie zu gebrauchen – zwar ehrlich zu gebrauchen, aber ohne deren Freude am bloßen « Faktum », war nur noch mehr erschwert. Das « Glaubenswesen » aber war als Mensch wie als Veranstaltung zur Mode geworden. Wie sollte man mitten in der gern gezeigten Sehnsucht nach Religion und dem hinderlichen

Gedanken an die Fruchtlosigkeit, diese Illusion vergangener Religionsvollkommenheit mit einer geistig unförmlichen Gegenwart zu kombinieren, das geistig Helfende treffen! Wie sollte man an die hier liegende entgegen den gewohnten Fragen wohl größere aber ungreifbare Arbeit für den Geist herankommen? Davon zu schreiben, könnte gefährlich werden und dem Versuchenden die eindringliche Sprache versagen; man sähe vielleicht ein verfrühtes « Bekenntnis » entstehen, voll geistig unglücklicher oder schiefer Forderungen. Aber der Weg selbst wird nie ohne solche Verwirrungen sein können. Das Schwierigste ist, dass er bis zum Ende verborgen gehalten, oder besser gesagt: ertragen werden muss. Ohne Hilfe mit Nebendingen und ohne die erprobende Beruhigung durch kritische Teilleistungen. Einem solchen Sucher droht unbedingte Bitterkeit; aber immer wird er eher die Überlegung: wie bleibe ich in meiner Vereinzelung? erfüllen müssen, als dass er gleich nach der Art und Weise eines respektablen Ausdrucks seiner Gedanken sucht. Derartiges nämlich ist nicht diskutierend auszumachen. Die Vereinzelung aber ist geistig und besteht nur darin, geduldig zu warten, bis sich die Ergebnisse einer einzelwissenschaftlichen Disziplin restlos umstellen lassen zu einem außerwissenschaftlichen Sinn. Das ist sowohl Vermeidung dilettantischer Programme wie Zurückdrängung der Wissenschaft. Denn der Geist findet auf diese Weise Relativierungen in seiner bisherigen nur-wissenschaftlichen Leistungs- und Existenzform und durch diesen Anblick die speziellere geistige Aufgabe einer neuen Absolutheit, die die Wissenschaft nicht mehr für sich will, da sie selbst in der entdeckten Relation liegt. Wissenschaft bleibt eben, was sie ist, und kann nie durch Weiterentwicklung ihrer selbst zu Philosophie oder Metaphysik werden. Was sollte sie auch sagen können, wenn es des Materials genug ist und es um den Sinn des Hergangs geht?

II

Man wird ein Unbekannter bleiben. Man wird auch das Wichtige, das man schließlich zu sagen versucht, immer noch als Unbekannter sagen. Es muss schwierig oder unangenehm sein, denn kaum einer tut so etwas. Hugo Ball war unbekannt; aber endlich konnte man an seinem *Byzantinischen Christentum* nicht mehr vorbeisehen. Er hatte längst seine vom Krieg geformte und ganz ins Wesentliche geschärfte *Kritik der deutschen Intelligenz* geschrieben. 1924 erschien sie neu als *Die Folgen der Reformation*, nur im Stoff gekürzt, geistig aber bis ins letzte erhalten und bestätigt. Schließlich sprach sogar davon die Kritik: sie war unwillig, oft

höchst erregt und, wenn es eben ging, « würdigte » man im Umkreis der bloß literarischen Qualitäten.

Aber gerade der Sinn dieser Sprachform ist wichtig. Es gibt weder offene Forderung, noch Frechheit « zwingender » Beweise. Deshalb liegt Balls Form in der rhetorischen Ruhe. Alles Diskutable ist vorher erledigt. Er kennt nun allenfalls noch die Anklage. Eine Antwort auf vermutliche Einwände gibt er nicht. Sie würde nur auf Missverständnisse eingehen. Denn es ist doch genug geschehen: wenn er des Gegners eigne Denkmittel benutzt und in seiner Sprache spricht, um ihm den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Von dieser Art Beweis, einer sehr entschiedenen geistigen Wirklichkeit, ist noch in jenem Buch, das (wie ein Kritiker im *Hochland* sagt) die literatenhafte « Unreife » des Reformationsbuches abgelegt haben soll, im *Byzantinischen Christentum*, nicht nur in Anwendung, sondern berichtend als von einer christlichen Beweisart die Rede (S. 98 f. und 119). Aber das wird literarisch als geistreich genommen und die aus dem besonderen Verhältnis zum Sprachgeist aufsteigende Verlebendigung des historisch starren Religiösen nicht gemerkt. Wie ja überhaupt die « Wirklichkeit » eines solchen Buchs unbewusst verkannt und es (im *Neuen Merkur*) mit treffendem Irrtum « drei Heiligen*legenden* » statt « -leben » genannt wurde. Nun hat man in diesem Buch « Liebesfülle » gefunden und wundert sich bei dem anderen über das niedrige Streitschriftenniveau. Mit rücksichtsloser, von der eigenen Simplizität genommener Vertraulichkeit erklärt man den « Widerspruch » durch verschiedene Höhe der Reife und glaubt die endlich erreichte « Wärme » der Heiligenleben als glückliche Verbindung von wissenschaftlicher Vornehmheit mit Menschlichkeit recht gut gedeutet zu haben. Die Sache ist schwieriger. In *beiden* Büchern nämlich liegt ein ernster Hass. Weshalb will man ihn im früheren als falsch und wie einen deplacierten Affekt zu übergehen suchen, im andern aber hinter den prompt empfundenen « Herrlichkeiten » nicht mehr bemerken! Man hätte erkennen müssen, dass ein Mensch mit einer solchen Sprache weder zu jemand Bestimmtem redet, noch zu jemand Unbestimmtem, d. h. zu einem Publikum. Denn Ball weiß, dass bei dem heutigen Zustand der geistig beschäftigten Welt, die sehr häufig etwas in der Luft Liegendes nur heuchlerisch aufnimmt, gerade das Notwendigste versteckt gesagt werden muss. Deshalb ist diese Sprache so hart, weil die gutwilligen Selbsttäuschungen der « Begeisterten » meist gar nicht als solche begreiflich zu machen sind. Man sehe die metaphysischen, liturgischen und derlei « Interessen » – wo werden sie anders gehandhabt wie jede Fingerspitzenangelegenheit!

Aber wo vermag der Anschein nicht zugleich das genaue Gegenteil zu « beweisen »!

III

Krass und kurz: das Buch geht gegen jene besinnunghindernde « Gutwilligkeit », die ein besonders undurchdringliches Reich von Täuschungen ist. Das Schreckliche liegt darin, dass die meisten Umbruchspunkte zu geistigen Neuformungen – der Völker wie der Einzelmenschen – atemlos als glückverheißender Anbruch und selten kritisch genommen werden. Geschieht dasselbe auch noch von einer betrachtenden späteren Zeit, so wird die unbewusste Verlogenheit wohl unvermeidlich. Die vier Aufsätze Balls decken eine Reihe solcher Täuschungen auf und nennen auch die gleichzeitigen, aber machtlos gebliebenen Gegenerscheinungen. Die erste: wie Luther den Geist der Reformation, in der die Umwälzung zur Gerechtigkeit liegen konnte, selbst umbog und gerade die nicht mehr irdische Macht über den « persönlichen », den religiösen Menschen (und um so willkürlicher jede andere Macht) den Landesfürsten zu verwalten gab. So rebellierte er schließlich engherzig und mit immer weniger Blick für das Volk. Deshalb musste er Thomas Münzer, der die Freiheit hätte geben können, missverstehen und verfolgen. Diese Unwahrhaftigkeit brach herein und Freiheit wurde nicht gefunden. Aber dafür entstand Preußen. Leise Flucht aus dessen grundsätzlicher Roheit und schlaffe Blüte des Verhältnisdrucks wurde hoch benannt als « intelligible Freiheit ». Geist wurde immer mehr zum Anwalt des preußischen Staats und nannte sich absolute Geschichtsphilosophie. Gerade für ihre kleinsten Dinge suchte sich die Person vom Machthaber helfen zu lassen: Hegel. Kam es aber zum Verfassen der Werke, sah man sich zum « objektiven Geist » werden, so dachte man, wie auch die geistfette und ungenaue, laue Mitwelt, nicht mehr an die sozialen und die charakterologischen Zufälligkeiten und Schwächen, die das Geistige verderben. Wenige sprachen dagegen; wie Kierkegaard und Baader – der sogar offen an Hegel – in Hinsicht zwar auf Schelling, den versteckten Hegel – von jenem Teufel der eitlen Verzweiflung schrieb, die, selbst dem Unrecht entkommen, sich mit künstlichem Optimismus maskierte, mit Vernunft die Welt und sogar die Absurdität erklärte und die « reinsten » Preußenziele aus der « Weltseele » kommen sah. Baaders Anspielungen in jener absoluten Sprache, die an keinen Einzelnen gerichtet scheint, haben nicht gewirkt. (Selbst noch die heutigen modischen Neuausgaben vermögen das Wesentliche an ihm schlecht zu zeigen.) Sogar bis in den Sozialismus hinein geht der Irrtum, dass prote-

stantische Philosophie sichere Grundlage für eine soziale Neuordnung sein könne. Man denke daran, was Marx von der Verjudung des « praktischen Christen » schreibt. – Das alles also gehört zum Stoff des Buchs. Die eigentlichen Werte der daran geübten wissenschaftlich begründeten Deutung will ich gar nicht erst zu beweisen anfangen; ein Beispiel: die Korrelation der reformatorischen Bildfeindschaft und des abstrakten kanonlosen Denkens. Sehen wir zur Verdeutlichung den Gedanken von der einen Seite der Kunst an, so bleibt das Phänomen; aber der Ansatz liegt tiefer vergraben: schon die Gotik hat an wesentlichen Punkten den «Umweg» über das Symbolische verloren. Sinnvoll blieb nur dies: sie hat durch ein hybrides dynamisch-architektonisches Vermengen der sinnlichen und unsinnlichen Sphären die Baukunst zu einer Unwahrheit gemacht und gerade durch die «Vergeistigung der Materie» jenes «Bild» (vielleicht Welt-Bild) zerstört, das in der Baukunst liegen und erscheinen kann. Anzudeuten, wie die gleiche leerlaufende Verselbständigung der «rationalen» Ordnungen sich in den gotischen Metaphysikformen findet, liegt auf dem Wege zur allgemeinen Erfassung dieser wuchernden Ablösung an allen Geistformen und ist nicht vergessen.

IV

Eine solche Art Aburteilung der eignen Zeit « Bekenntnisschrift » zu nennen, sagt nicht viel. In ihr eine Maximensammlung des beruhigten, klugen Mannes zu sehen, die nicht « wirken », sondern stillgelegter geschliffener Wert sein soll, in Wirklichkeit aber zynische quietistische Geistäußerung, oder wie oft gesagt wird: « Weisheit », wäre, muss Verfälschung genannt werden. Balls Hass gegen die « geistige » Phrase im Kriege, sein Misstrauen gegen die eigene Literatenumgebung sprechen dagegen. Persönlich-wissenschaftliche Neigung erklärt noch weniger. Was also ist der *Grund* des Buchs? Wie gesagt: es wirkt unduldsam. Aber es geschah in ihm etwas lange Unmögliches. Die äußeren Bedingungen des geistigen Erlebens werden untersucht. Damit gewinnt es einen rein geistigen Zweck. Es vermag zu sagen, warum wieder ernst nach Religion gesucht und gerade das plötzlich lachhaft wird. Das «Ganze» war nicht da, wodurch versuchte Regenerationen erst Wert bekämen. Eine historische Zerrissenheit, verkleidet durch « Hochsinn », Absolutheiten und den deutschen philosophischen « Idealismus », konnte nicht gespürt werden. Hier aber lagen die Wege zur Heuchelei, hier lag auch die oft unerfüllte Forderung an die Geister, sich selbst zu « versuchen » und die

ethische Berechtigung der Geistäußerungen, zu denen nur die Veranlagung drängte, zu prüfen. Deshalb fragt Ball nach mehr als nur «objektivem Geist», nämlich nach den unwahrhaftigen Verzerrungen der Person, wenn sie die prüfende Qual meiden wollte. Er greift nur an jene scheinbaren «Privatsachen», die als die gefälschten Traditionen uns in unserer *Gegenwart* (und nicht irgendeine Art von «Forschung») hindern. Das ist nicht banal. Denn mit den sentimental-religiösen «Rettungsversuchen» der Gegenwart ist es nichts. Eine «Erneuerung» von daher gibt es nicht. Es geht um wirkliche *Geistesgegenwart*, nicht um künstliche Gemeinschaftsbetriebe, die jeder *heutgewordenen* Teufelei ausweichen müssen. Denn sie werden von jeder solchen an geschichtlichem Erscheinungsrecht erstaunlich übertroffen. Ganz abgesehen davon, dass sie durch keine ununterbrochene Tradition, sondern nur durch zufällige Traditionsblitze dahinfristen. Und deshalb liegt hier der polemische *Grund* des Buches: es will nichts, was Religion und Reinigung des Lebens werden könnte, von der vorbereitungslosen arrangierbaren «Begeisterung» erwarten. Also: der Grund ist polemisch. Könnte er es *nicht* sein? Weiß man aber jetzt, dass das «Ende» eines solchen Buches nicht mehr der Streit sein kann? Jedenfalls: der Wissenschaftler wird es nicht wissen. Wie nämlich sollte er durch solchen Grund zu einem Buch bewogen werden? Ehe er an ihn denken kann, wird er ihn schon als einen Unsinn verdenken und verdächtigen.